

ihrer partikularen Erörterungen und subjektiven Einschätzungen differenzierter begründen können.

Rita Schäfer

(<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i1.12>)

Melanie Müller: *Auswirkungen internationaler Konferenzen auf soziale Bewegungen. Das Fallbeispiel der Klimakonferenz in Südafrika*. Wiesbaden: Springer 2017, 245 Seiten
(<https://doi.org/10.1007/978-3-658-16870-4>)

Die Folgen des Klimawandels scheinen in Südafrika sowie in den Nachbarländern längst offensichtlich zu sein: einerseits mehrjährige Dürren und gravierender Wassermangel, andererseits massive Starkregen und Überflutungen. Deshalb war die südafrikanische Hafenstadt Durban für die Ausrichtung der 17. internationalen Klimakonferenz (COP 17) Ende 2011 gut gewählt. Die Berliner Politikwissenschaftlerin Melanie Müller analysiert in ihrer Dissertation, auf der die vorliegende Publikation beruht, die Bedeutung der Konferenz für südafrikanische Umweltorganisationen. An diesem Beispiel ergründet sie, in wie weit internationale Konferenzen als transformative Ereignisse eingestuft werden, die soziale Bewegungen intern verändern.

Die Autorin untersucht solche Umweltorganisationen, die im Rahmen von zivilgesellschaftlichen Vernetzungen zur inhaltlichen Vorbereitung der Konferenz kooperierten. Im Mittelpunkt stehen: *Earthlife Africa*, *South Durban Community Environmental Alliance*, *Southern African Faith Communities Environment Institute*, *Alternative Information Development Center*, *National Union of Mineworkers*, *Oxfam South Africa* und *Greenpeace South Africa*. Partiiell berücksichtigte diese Forschung auch einzelne weitere Organisationen, die sich beispielsweise mit Energiepolitik befassen. Insgesamt handelt es sich sowohl um lokale als auch um national tätige sowie international vernetzte und anerkannte Umweltorganisationen in Südafrika. Müller erläutert deren Spezifika, etwa die Fokussierung auf lokal bedeutende Umweltthemen, gewerkschaftliche Bezüge, religiöse Orientierungen und die Verbindung von ökologischen mit gesellschaftlichen Fragen, konkret mit dem Engagement für soziale Gerechtigkeit.

Konzeptionell verknüpft diese innovative Studie Ansätze zur Erforschung sozialer Bewegungen mit empirischen Befunden, die auf teilnehmender Beobachtung und 51 qualitativen Interviews zu unterschiedlichen Zeitpunkten vor, während und nach der Konferenz beruhten. Methodisch bezieht die Autorin auch die Auswertung von Materialien unterschiedlicher Organisationen in ihre Analyse ein und beachtet die Klima- und Energiepolitik des Landes. Ferner stellt sie den historischen Kontext dar, indem sie die Geschichte der südafrikanischen Umweltbewegung, die Apartheid und deren soziale Folgen, namentlich die große soziale Ungleichheit, sowie Widerstandsorganisationen gegen das Apartheidregime, etwa den *African National Congress* (ANC), die *Black-Consciousness*-Bewegung, die Gewerkschaftsdachverbände und die *United Democratic Front*, kurz skizziert.

Das Buch ist in sieben Kapitel gegliedert. Die ersten drei erläutern den konzeptionellen Zugang: zivilgesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten in der internationalen Politik, Netzwerkanalysen und Ansätze zur Protest- und Bewegungsforschung. Hier erhalten Reflexionen über die Erforschung der Auswirkungen internationaler Konferenzen auf soziale Bewegungen besondere Aufmerksamkeit. Im vierten Kapitel begründet Müller detailliert ihr methodisches Vorgehen, bevor sie im fünften die Arbeit südafrikanischer Organisationen unter Berücksichtigung politischer Hintergründe und Rahmenbedingungen beschreibt. Das sehr umfangreiche sechste Kapitel widmet sich ausführlich der UN-Klimakonferenz COP 17, die Ende November 2011 in Durban stattfand. Im siebten Kapitel werden empirische Befunde mit theorieorientierten Überlegungen zusammengeführt und abschließend Bezüge zur Protest- und Bewegungsforschung hergestellt.

Ressourcenmobilisierung ist ein Schlüsselbegriff in der Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der COP 17. Dabei untersucht die Autorin eingehend materielle, moralische, kulturelle und menschliche Ressourcen sowie deren Veränderungen, beispielsweise nimmt sie kurz- und mittelfristige Auswirkungen der Geberförderung, konkret die Unterstützung für Kampagnen, und neue Kooperationsformen in den Blick. Ferner ergründet sie die Chancen und Grenzen der intensivierten Netzwerkbildung. Hier verdeutlichen ihre Interviewpartner/-innen, wie sie ihre Zusammenarbeit gezielt verstärkten, aber auch welche Schwierigkeiten daraus für die zumeist wenigen Mitarbeitenden resultierten. Beispielsweise beeinträchtigte die Mitwirkung an (international ausgerichteten) Vernetzungsaktivitäten zur COP partiell die Erfüllung anderer Aufgaben, die für die Organisationen ebenfalls wichtig waren.

Sehr anschaulich beschreibt die Politologin, wie pragmatisch die Organisationen vor der Konferenz Allianzen schmiedeten, wie Klimagerechtigkeit zu einer verbindenden Zielsetzung wurde, wie ermutigend und motivierend sie die Konferenz wahrnahmen und warum im Anschluss an das internationale Großereignis die Basisorientierung wieder im Mittelpunkt stand: Diese prägt ihr Profil, denn sie vertreten die Interessen der Menschen insbesondere in *Townships* und *Squattercamps*. Hier liegt ihre Stärke. Langfristige Netzwerke zu bilden, gelang ihnen, wenn sie ihre Kernthemen, z.B. Gender-Gerechtigkeit, Gewerkschaftsinteressen oder religiöse bzw. ethische Ziele, mit der Klimagerechtigkeit verknüpfen konnten. Für gewerkschaftlich ausgerichtete Arbeit beispielsweise war dies unter dem Motto „One Million Climate Jobs“ möglich, für religiöse Gruppen lautete das Ziel „Bewahrung der Schöpfung für die nächste Generation“.

Aufschlussreich ist Müllers Beobachtung, dass einige Organisationen weniger das Endergebnis, sondern den Vernetzungsprozess wertschätzten. Hierbei mussten sie unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte miteinander in Einklang bringen und einige Konflikte bewältigen, die beispielsweise aus lokalspezifischen Orientierungen und Prioritätensetzungen resultierten.

Die Studie stellt immer wieder sinnvolle Bezüge zum politischen Rahmen her, indem sie darauf hinweist, dass etliche Umweltorganisationen die Ausrichtung der Energiepolitik Südafrikas auf Kohle kritisierten und eine Neuorientierung auf erneuerbare Energien forderten. Zudem waren einige Organisationen mit der mangelnden

Bereitschaft der Regierung unzufrieden, sie stärker an der COP 17 zu beteiligen. So intensivierten manche nach diesem internationalen Großereignis ihre kritischen klimapolitischen Forderungen. Zudem ist Südafrika immer noch durch große wirtschaftliche und soziale Ungleichheit geprägt, sodass auf vielen Ebenen politische Änderungen notwendig sind. Das beeinflusst die kontextspezifische Bedeutung von Klimagerechtigkeit.

Müllers detaillierte Analyse ist nicht nur für Südafrika-Forscher/-innen von Interesse, sondern für alle, die sich mit sozialen Bewegungen befassen und Klima- bzw. Umweltorganisationen im Kontext internationaler Konferenzen besser verstehen wollen.

Rita Schäfer

(<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i1.13>)

Daniel Plaatjies, Margaret Chitiga-Mabugu, Charles Hongoro, Thenjiwe Meyiwa, Muxe Nkondo & Francis Nyamnjoh (Hg.): *State of the Nation. South Africa 2016: Who is in Charge? Mandates, Accountability and Contestations in South Africa*. Pretoria: HSRC 2016, 511 Seiten

Südafrika ist nicht nur gekennzeichnet durch komplexe und oft widersprüchliche Transformationsprozesse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, sondern auch durch kritische Forschungen etlicher hochkarätiger Wissenschaftler/-innen über diese Entwicklungen. Die vom *Human Science Research Council* (HSRC) in Pretoria herausgegebenen Jahresbilanzen ermöglichen Einblicke in das jeweils aktuelle Forschungsspektrum. Der Sammelband 2016 konzentriert sich auf staatliche Strukturen, politische Machtmechanismen und Dynamiken in der jungen Demokratie.

Er ist in fünf Kapitel unterteilt: Die insgesamt zweiundzwanzig Aufsätze befassen sich mit staatlicher Politik sowie der politischen Arbeit von Nichtregierungsorganisationen (Kapitel 1). Im wirtschaftlichen Themenblock geht es um den nationalen Entwicklungsplan, Armutsprobleme und die urbane Ökonomie (Kapitel 2). Das dritte Kapitel über gesellschaftliche Dynamiken nimmt soziale Bewegungen, die gegen Zwangsraumungen und Korruption in Lokalverwaltungen vorgehen, Rechtsberatungsorganisationen und praxisorientierte Bildungsfragen in den Blick. Im vierten Kapitel über Gesundheit und Umwelt werden Strukturen des Gesundheitssektors und weit verbreitete Krankheiten vorgestellt; Bezugspunkt ist das Recht auf Gesundheit. Darauf beziehen sich punktuell auch die Beiträge über die Wasserqualität und ökologische Veränderungen. Das fünfte Kapitel schließlich widmet sich der südafrikanischen Außenpolitik. Es erörtert friedens- und migrationspolitische Entscheidungen sowie Südafrikas Rolle innerhalb der BRICs, also der Partnerschaft mit Brasilien, Russland, Indien und China. Etliche Beiträge wurden von mehreren südafrikanischen Wissenschaftler/-innen gemeinsam verfasst, die an unterschiedlichen Universitäten und in verschiedenen Disziplinen tätig sind. Dies trägt zur Multiperspektivität bei.

Exemplarisch für die informativen und regierungskritischen Analysen werden nun einzelne Aufsätze vorgestellt.

Richard Calland, Jurist an der *Universität Kapstadt*, und Gary Pienaar, Mitarbeiter des HSRC, stellen so genannte *Chapter-Nine*-Institutionen vor. Das sind